Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 88 (2008)

Heft: 959

Artikel: Experiment Akademie : die Universität zwischen Vielfalt und Verwässerung : ein Modell für die Zukunft

Autor: Mohr, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-167993

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

(6) Experiment Akademie

Die Universität zwischen Vielfalt und Verwässerung – ein Modell für die Zukunft.

Ernst Mohr

Im Jahre 1300 wurde die «Universität» in Bologna und Paris zum Schutz reisender Intellektueller in einer fremdenfeindlichen Stadt erfunden. Heute finden wir sie praktisch in jedem Land, und es heisst, Kasachstan habe heute mehr Studenten als im Jahre 1900 die ganze Welt. Die Universität – eine Erfolgsgeschichte? Ja und nein. Ja – allerdings nur in der Vielfalt ihrer Ausprägungen. Nein – denn wir finden fast alles unter ihrem Namen.

Kaum jemanden scheint diese verwässernde Vielfalt zu stören. Nur der Marketingfachmann moniert den Crash eines Meta-Brands. Man «universitätet» eben trotz allem noch nicht, wie man «googelt». Sollten wir also vielleicht die Vielfalt der Universität beseitigen oder, falls dies nicht gelingt, wenigstens «Universität» als Begriff entsorgen? Weder das eine noch das andere. Verwandeln wir stattdessen die Vielfalt der Universität in ihre Stärke. Es braucht dazu nicht viel.

Mobilität ist nur dann ein Gewinn, wenn hier wie dort nicht dasselbe zu haben ist. Zwingen wir deshalb, erstens, jede unserer Universitäten, sich eigenverantwortlich ein eigenes Profil zu geben. Die Güte eines Hochschulraums – beispielsweise desjenigen der Schweiz – erhöht sich dann in dem Masse, in dem ihre Universitäten als gemeinsame Institution einem breiten Spektrum legitimer Bedürfnisse und Präferenzen durch Komplementarität statt Standardisierung dienlich werden.

Fällt dadurch der Qualitätsanspruch nicht der Kleinstaaterei auf Universitätsebene zum Opfer? Nein, wenn wir, zweitens, von unseren Universitäten verlangen, für ihr selbstgewähltes Profil eine internationale Benchmark zu definieren, mit der ihre Leistungen mess- und international vergleichbar werden.

Was ist aber jenseits dieser Komplementarität die gemeinsame Klammer der Universitäten? Hier wird gewöhnlich auf die besondere Denkführung und deren Weiterentwicklung aus eigener Kraft und intellektueller Souveränität verwiesen. Universitäre Leistung ist als solche an der strengen Disziplin des Denkens erkennbar. Das ist schön und gut, doch darf diese Klammer nicht zur Fessel werden. Denn die sich im Kanon unterschiedlicher Disziplinen auskristallisierende Denkdisziplin macht die Universität auch zur Akademie, wo Neues bloss nach altem Muster entsteht.

Welche Höchstleistungen von Kunst und Kreativem entstehen heute noch aus den Akademien der Künste, diesen Gründungen des 19. Jahrhunderts? Sind nicht die urbanen Räume von New York und Berlin die wahren Kunstakademien von heute, in denen Neues entsteht, und haben die alten nicht definitiv an Bedeutung verloren? Wie sieht die wissenschaftliche Akademie als Kern der Universität in Zukunft aus?

Heute drückt sich die Akademie in jenem Standardprozess aus, mit dem die Qualität der Forschung gewogen wird, dem sogenannten «peer reviewed» Publikationsprozess: geadelt wird, wessen Arbeit von denjenigen für gut befunden wird, die schon früher auf diese Weise geadelt worden sind. Konservatismus ist die Konsequenz. Wird die Universität so zum Buchhalter des Fortschritts?

Diese Gefahr besteht durchaus. Allerdings gibt es zu diesem Standardprozess kaum eine Alternative. Deshalb braucht er Ergänzung durch ein ganzes Portfolio unterschiedlicher, ebensolcher Prozesse. Dem Aufbau dieses Portfolios muss unsere ganze Kraft gelten, nicht der ewigen Verfeinerung des Standardprozesses. Es darf mit neuen Wiegemethoden für gute Forschung experimentiert, geirrt und gelernt werden. Die Güte eines Hochschulraums hängt entscheidend auch von der Systematik ab, mit der sich die Universität durch die Weiterentwicklung dieses Portfolios als Akademie erneuert.

Die Qualität der Universität als Institution wird an der systematisch-komplementären Vielfalt ihrer Ausprägungen sichtbar sein, die Qualität der Universität als Akademie an der systematisch-komplementären Vielfalt der Beurteilung ihrer Forschung.

ERNST MOHR, geboren 1955, ist Professor für Volkswirtschaftslehre und Rektor der Universität St. Gallen (HSG).